

Das Bündnis zwischen Lehrer und Schüler

Zusammengestellt von Monika Kaufmann, Juni 2023

Liebe Schüler, liebe Lehrer,

die erste Anrede wird uns gewiss einleuchten, da sich wohl jeder von uns bereits auf den geistigen Pfad begeben hat. Sonst wären wir heute nicht hier. Und Lehrer? Einige von uns üben diesen Beruf aus oder haben ihn ausgeübt, und die anderen? Habt ein bisschen Geduld.

Es beginnt schon mit dem ersten Atemzug im Leben. Ab dem Zeitpunkt, da der Mensch nackt zur Welt kommt, ist er auf Gemeinschaft angewiesen, auf Menschen, die sich um ihn kümmern. Das gilt für das physische Sein ebenso wie für alle anderen Ebenen, die uns ausmachen. Sind es zu Beginn einer Inkarnation im besten Fall die liebevollen Eltern, die das neue Leben behüten, nähren, versorgen, die ersten Schritte begleiten, so wechselt das Personal im Lauf eines Lebens. Ganz einfach auch deshalb, weil wir uns in unterschiedlichen Bereichen entwickeln – physisch, psychisch, geistig. Wir schließen die ersten Freundschaften – im Kindergarten, in der Schule – verlieben uns in der Jugend zum ersten Mal, starten ins Berufsleben und so weiter und so fort.

Auf jeder neuen Stufe, die wir im Lauf unserer Inkarnation erklimmen – durchaus oft unter großen Mühen – begleiten uns Menschen, die uns beistehen, uns ermutigen, uns vorantreiben, wenn wir faul werden, uns auffangen, wenn wir im Leben stolpern – alle diese Menschen können wir auch als Lehrer bezeichnen. Und wir müssen dabei nicht nur an die klassischen „Pauker“ in unserer Schulzeit denken. Vielleicht fällt uns der Ausbilder im Lehrbetrieb ein oder jemand, der uns in die Welt der Musik einführt, der Klavierlehrer beispielsweise. Eine Freundin bringt uns die ersten Tanzschritte bei. Und dann gibt es auch noch den Freund, der dir zeigt, wie man eine Zigarette auf Lunge raucht. Niemand hat gesagt, dass alles, was wir lernen, auch sinnvoll für unser Leben ist. In welchen Lebensbereich wir auch hinsehen, wir sind von Lehrern der unterschiedlichsten Art umgeben. Manche suchen wir uns freiwillig aus, manche bekommen wir ohne unser Zutun, unser Einverständnis an die Seite gestellt.

Im Vorwort zum Buch „Gemeinschaft“ lesen wir: „Die Gemeinschaft ist das einzige Tor zum Fortschritt und zur Freude an der Arbeit.“ Und im Buch „Feurige Welt II“ (80) heißt es: „Es gibt keinen Menschen, der, ohne belehrt worden zu sein, vorangekommen wäre.“ Da die Konstitution des Menschen vielfältig ist, braucht es für unsere geistige Entwicklung auch einen Lehrer. Diesen finden wir in der Hierarchie, der Bruderschaft, die der Menschheit beisteht und sie begleitet, unterstützt, vorantreibt – und das nur, indem man sich ihr freiwillig nähert und anschließt.

Über allem steht die Hierarchie

Unsere älteren Brüder und Schwestern der Menschheit, die sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen haben, um uns, den jüngeren Geschwistern, bei unserer Entwicklung zu helfen, sind die Mitglieder der geistigen Bruderschaft oder „Hellen Hierarchie“, was der biblischen Jakobsleiter entspricht. (*Bilderklärung William Blake*) Diese ist die am festesten gefügte und höchste Form der geistigen Gemeinschaft der Welt und steht über allem. Das Prinzip der Hierarchie ist ein

primäres Gesetz, spendet Leben und bietet den einzigen Weg zur Weiterentwicklung, was im Übrigen für das gesamte Weltall gilt. Die Hierarchie des Lichts wird als unversiegbare Quelle bezeichnet, als Bollwerk der Liebe. Ihr dienen zu dürfen, bedeutet dem Allgemeinwohl zu dienen. Für einen Menschen, der sich auf den geistigen Pfad begibt, gibt es nur diese eine unwandelbare Macht. Sie bietet den rettenden Anker, der uns durch alle Lebensumstände und -veränderungen – und seien sie noch so verwirrend – Halt gibt. Gerade in den zurzeit herrschenden unglaublich chaotischen Zeiten wird uns das besonders deutlich. Das Verstehen und Annehmen dieses hierarchischen Prinzips werden der Menschheit dabei helfen, ihr Bewusstsein zu entwickeln und zu erweitern. Dies geschieht, wie wir bei HIR lesen, „durch die Unterordnung des Niederen unter das Höhere“. Sich in diese Kette einreihen und auf der jeweiligen Stufe vorwärtsstreben zu dürfen, ist das Ziel jedes Schülers auf dem geistigen Pfad. Und es setzt voraus, sich einem Lehrer anzuschließen, der wiederum in der nahezu unendlichen Kette ein Nachfolger von über ihm stehenden Lehrern ist.

„Nur das Prinzip der Höchsten Hierarchie bestätigt jedes Gleichgewicht und Streben“, heißt es im Buch „Hierarchie“ (227). Und weiter: „Die Schaffenskraft der Menschheit hängt von diesen Bestätigungen ab, und nur das Festhalten an der Höchsten Kette verleiht die notwendige Kraft. So ist jede Kette ein Glied einer größeren Kette und die Macht dieser Kette regiert im Kosmos.“

Dazu möchte ich noch ein Bild von Nicolas Roerich zeigen, das den Titel „Der Schatz des Berges“ trägt. Wir befinden uns in einer Höhle tief in einem Berg. Unser Blick fällt im Vordergrund auf große, wunderschön leuchtende Kristalle und man könnte vom Titel darauf schließen, dass die wertvollen Steine und Kristalle den Schatz darstellen. Auf den zweiten Blick jedoch erkennen wir im Hintergrund einen kleinen Raum, ein Gewölbe inmitten der Felsen, das erhellt ist von einem unglaublich hell leuchtenden Strahlen. Es handelt sich um die Zusammenkunft einer Gruppe von Gestalten, die in einem Rund zusammensitzen und der einzigen stehenden Person zu lauschen scheinen. Diese hält eine Art Kelch in der Hand, aus dem ein Feuer emporsteigt, das wiederum für die Be- oder Erleuchtung verantwortlich ist. Es handelt sich bei der Versammlung wohl um die Mahatmas, die Mitglieder der Bruderschaft, die mit ihrer Anwesenheit, mit ihrer Weisheit und auch mit ihrer Liebe zu uns Menschen den wahren Schatz darstellen.

Der Begriff Lehrer

Im Buch „Agni Yoga“ (333) werden wir darauf hingewiesen, dass es „sehr wichtig (ist), über den Begriff Lehrer zu sprechen“. Das wollen wir nun tun.

In den vergangenen Jahrzehnten hat diese Bezeichnung in den westlichen Gesellschaften einen deutlichen Wandel erfahren: nämlich weg von einer Person, der man infolge ihres Wissens, im besten Fall auch Weisheit, Achtung und Respekt entgegengebracht hat, hin zu dem Bild eines Menschen, dem für seine Tätigkeit viel zu viel Freizeit zugestanden wird und der darüber hinaus auch noch überbezahlt ist. Für alle möglichen Missstände im Bereich Erziehung soll er die passende Lösung parat haben und nicht nur Wissen vermitteln, Erziehungsarbeit leisten, sondern auch Motivator sein, Freund der Schüler, gleichzeitig Psychotherapeut – für Kinder wie Eltern –, Verwaltungsfachkraft, kurz gesagt ein Tausendsassa in allen Bereichen und für alle, die am Prozess Bildung beteiligt – oder auch nicht – sind. So in etwa sieht das Bild eines Lehrers aus, wohlgemerkt ein wenig klischeehaft überzeichnet, aber im Großen und Ganzen durchaus zutreffend. In einem

Artikel habe ich gelesen, dass bereits „ein Viertel aller angehenden Lehrer und Lehrerinnen ... unter Burn-out-Symptomen“ leiden und ein Drittel bereits nach fünf Jahren die Schule wieder verlässt. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass diese Tätigkeit die beste Charakterschulung darstellt und, wenn man nicht „ausbrennt“ oder bitter wird, einen Menschen wie einen Edelstein schleift, wodurch wesentliche und wertvolle Eigenschaften ans Licht kommen. Ich habe bisher lediglich von einem Lehrer im weltlichen Sinn gesprochen.

Umso wichtiger ist es, uns anzusehen, was einen geistigen Lehrer ausmacht. Warum? Nachdem jeder Schüler mit dem ersten Schritt auf den geistigen Pfad die Nachfolge angetreten hat, werden auch wir, wenn wir dem Weg treu bleiben, nach einer Zeit der Schülerschaft in die Rolle des Lehrers hineingleiten. Von daher ist es für uns überaus wichtig, zu erfahren, wie der Weg im Einzelnen aussieht.

Ich habe anfangs vom Bild des Lehrers im Westen gesprochen. „Im Osten“, heißt es im Buch „Unbegrenztheit“ (494) „... gilt der Begriff Lehrer ... als wertvoll, weil der Schüler diese Schönheit empfindet.“ Diese Empfindung ist uns tatsächlich verloren gegangen. Weiter heißt es: „Sobald die Menschen den Begriff Lehrer annehmen, wird eine neue Stufe vorbereitet.“ Der nächste Schritt lautet also, die Bedeutung des Begriffes „Lehrer“ in seiner Tiefe zu erkennen und anzuerkennen und damit „die ersten Tore der Evolution (zu) durchschreiten.“

Wodurch zeichnet sich nun ein Lehrer aus? Welche Eigenschaften können wir bei einem Lehrer erkennen? Dazu möchte ich den Paragraphen 27 aus dem Buch „Agni Yoga“ in seiner Gänze zitieren.

„Heimlosigkeit ist ein notwendiges Attribut des Lehrers. Der Lehrer hat einen Wohnsitz, jedoch kein Heim. Der Lehrer nimmt am Leben teil, aber nicht im herkömmlichen Sinn. Der Lehrer verschönert einen Meinungs austausch, doch Er dehnt ihn nicht aus. Der Lehrer hat Mitgefühl, doch Er klagt nicht; Er verteidigt, doch macht Er keine Gebärden. Der Lehrer bestätigt, doch Er ist nicht verlegen; Er warnt, doch Er säumt nicht. Wenn erforderlich, schlägt Er zu, doch nie verletzt Er. Er ist dankbar, doch Er vergisst nicht. Er bewertet die Beweggründe, doch Er zeigt keine Schwäche. Vorsichtig behütet Er, doch Er unterdrückt nicht. Er fürchtet sich nicht, doch Er ist nicht unbesonnen. Und so haltet den für das Wachstum des Geistes erschienen Lehrer in Ehren.“

In dieser kurzen Charakterisierung drücken sich bereits eine tiefe Verehrung, Hingebung und Liebe aus, die ein Schüler Seinem erwählten Lehrer entgegenbringt. Der Lehrer ist stets der Führer, ein Begriff, der leider ebenfalls eine Entwertung erlitten hat. Er ist das leuchtende Vorbild für Seinen Schüler, „der Eine, der den besten Rat im Leben erteilt“ (AY 43). „... dem Lehrer nachzufolgen bedeutet, sein Wesen in sich aufzunehmen.“ (AY 653).

Wie könnten wir unser Bewusstsein verfeinern und erweitern, wie unseren Geist erheben ohne einen Lehrer? Die Antwort lautet: Es ist nicht möglich.

Zur Verdeutlichung, ja Bestätigung dieser Aussage möchte ich ein Bild aufgreifen, das uns die Funktion, die Bedeutung des geistigen Lehrers nahebringt. Der Vergleich ist leicht nachvollziehbar, weil er aus unserer Alltagswelt stammt. Im Buch „Agni Yoga“ (326) können wir lesen:

„Jedes Gebäude besteht aus den äußeren Mauern und dem unsichtbaren Fundament. Ohne Mauern gäbe es keine Gebäude, ohne Fundament könnten keine Mauern stehen. Alles hat zwei Aspekte –

die Mauern symbolisieren den Lehrer; das Fundament symbolisiert die Erscheinung der MUTTER DER WELT, die wesentlicher ist – denkt darüber nach!“

Auch in diesen Zeilen erfolgt eine klare Aussage zum hierarchischen Prinzip.

Wie finden Lehrer und Schüler zueinander?

In der Lehre finden sich etliche Hinweise und Aussagen dazu, wie sich Lehrer und Schüler finden. Zuallererst muss gesagt werden, dass der erste Schritt immer vom angehenden Geistesschüler ausgehen muss, niemals vom künftigen Lehrer. Die innere Bereitschaft, der Wunsch, den geistigen Pfad betreten zu wollen, entstehen nicht über Nacht, anders gesagt, sicher nicht in einer Inkarnation. Es braucht somit einen gewissen Vorlauf, eine lange Phase der Entwicklung, innerhalb welcher der Mensch spürt, dass das „natürliche“, rein physische Leben nicht alles ist oder sein soll. Ein klarer Entschluss muss gefasst werden, denn wir dürfen nicht „vergessen ...“, dass die Gesetze des Willens die Eigenschaft besitzen, die Aufmerksamkeit dessen zu erregen, dem der Ruf gilt“, heißt es im Buch „Gemeinschaft“ (177). Durch ihre Anstrengungen machen die Anwärter auf sich aufmerksam und unterstehen daher einer sichtbaren oder unsichtbaren Beobachtung durch einen geistigen Führer.

Es genügt auch nicht, zu meinen, sich bereits durch das Studium von okkultur Literatur zur Aufnahme zu empfehlen. Nein, in erster Linie muss man als angehender Schüler sein negatives Karma weitgehend getilgt haben, bereits einige Prüfungen hinter sich gebracht haben und in vergangenen Inkarnationen unter schwersten Bedingungen seine Bereitschaft, seine Hingabe und seine Selbstaufopferung unter Beweis gestellt haben.

Einen künftigen Schüler erkennt man überdies daran, dass er, ohne zurückzuschauen, voranschreitet. Jeder Gedanke an ein Nicht-Gelingen wäre schon gleichbedeutend mit einer Niederlage. So finden wir im Buch „Hierarchie“ (196) als erste Voraussetzungen, den Pfad des Dienens betreten zu wollen, „der Vergangenheit zu entsagen und vollends in die Zukunft zu streben“. „Das zweite Zeichen wird sein, den LEHRER in seinem Herzen zu erkennen. Nicht etwa, weil dies verlangt wird, sondern weil es anders unmöglich ist.“ Einen Lehrer in sein Herzeinzuladen, bedeutet, diesem vollstes Vertrauen zu schenken und die innigste Liebe, zu der man fähig ist. Diese beiden höchsten Geschenke, die ein Mensch darbieten kann, wird ein Lehrer nicht ablehnen – können. „Nur der ist Schüler, wer seinen Lehrer liebt“, lesen wir in BR II (159). „Jede Annäherung hat als Grundlage entweder Liebe oder Furcht, doch Furcht ist dort nicht angebracht, wo man zum Licht strebt. ... Dabei muss man dessen eingedenk sein, dass es gegenüber Einzelnen aus der Bruderschaft der Großen Lehrer keine ausschließende Liebe geben darf. Der Schüler wird seinen persönlichen Lehrer haben, doch wird er sich auch den anderen Lehrern in Liebe zuwenden.“ Auch wenn einem der erwählte Lehrer am nächsten sein wird, so empfinden wir dennoch allen anderen aus der Bruderschaft gegenüber ebenfalls Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit.

Eine weiteres Mittel, wie der Schüler zum Lehrer finden kann, ist „der Gedanke an das Schöne“ (BR II, 135). „Auch in Stunden höchster Verwirrung schaffen die Gedanken über das Schöne die beste Brücke zur Bruderschaft.“ Das scheint mir in der heutigen Zeit ein besonders hilfreicher Tipp zu sein.

Als eine Art Zusammenfassung und gleichzeitig Ergänzung möchte ich noch einen Ausschnitt aus dem Buch „Agni Yoga“ (125) zitieren. Darin heißt es: „So nähert sich der Schüler dem Lehrer:

aufgeschlossen, bereit, die Lumpen der alten Welt abzustreifen, zu neuem Bewusstsein strebend, begierig nach Wissen, furchtlos, wahrheitsliebend, hingebungsvoll, kühn, wachsam, arbeitsam, zielstrebig, feinfühlig. Er hat den Pfad des Vertrauens gefunden. Maja verlockt ihn nicht länger. Mara schreckt ihn nicht.“

Nicholas Roerich – die „Sancta“- Serie (1922)

Die sog. „Sancta“-Serie von Nicholas Roerich entstand 1922 in Amerika und besteht aus sechs Bildern. Alle Bildtitel beginnen mit „Und wir ...“ und erzählen wie auch seine Gedichtsammlung „Die Blumen Moryas“ von einer spirituellen Reise. Die auf den einzelnen Werken dargestellten Personen sind Mönche in langen schwarzen Gewändern, der Ort der Handlung ist stets Russland.

Das erste Bild der Serie lautet „Und wir öffnen die Tore“. Auf dem Bild sehen wir einen Mönch, der ein Bogentor öffnet, das aus einem russischen Kloster herausführt. Dahinter tut sich ein Weg auf und wir blicken auf eine typisch russische Hügellandschaft, durch die sich ein Fluss schlängelt. Außerdem können wir auf einem Hügel eine Kapelle erkennen. Es scheint Morgen zu sein, da das Licht hell über den Horizont aufsteigt und einen wunderschönen klaren Tag verspricht. Gewisse häufig auftretende Bildelemente bei Nicholas Roerich haben stets symbolische Bedeutung. Tore und Türen weisen beispielsweise in der Regel auf spirituellen Fortschritt hin, falls die Schwelle erfolgreich überschritten wurde, oder aber auch auf einen spirituellen Beginn, wenn der Suchende zum Beispiel die Schwelle erreicht hat. Ist das Tor geschlossen, deutet das auf eine spirituelle Barriere hin, die es zu überwinden gilt.

In diesem Kontext schrieb N. Roerich in einem Artikel mit dem Namen „Geöffnete Pforten“: „Niemand und Nichts können den Menschen seines Strebens nach einer hellen Zukunft, hin zu den geöffneten Pforten des Lichtes, berauben.“

Das erste Bild können wir also durchaus so verstehen, dass das erste Tor geöffnet ist und sich der Schüler auf den geistigen Pfad begeben hat. Das kann so gedeutet werden, dass er die erste Einweihung erhalten hat.

Der silberne Faden

Somit wurde das Band zum Lehrer geknüpft, der sogenannte silberne Faden gespannt. Im Folgenden möchte ich diesen Begriff etwas näher betrachten. Was können oder sollen wir uns unter dem silbernen Faden vorstellen? Auch hierzu gibt es in der Lehre einige Aussagen, die zum Teil eher symbolisch gemeint sind, dann wiederum ein konkretes Bild vor unseren Augen entstehen lassen. Er entwickelt sich, wie wir nun verstanden haben, durch das Streben nach geistigem Wissen. Er wird als eine „Leitung zum Höheren Geist“ (ERL 112) bezeichnet, als okkultes Band, das den geistigen Kontakt mit dem Lehrer ermöglicht. Im ersten Paragraphen des Buches „Herz“ können wir lesen, welche Bedeutung dem Herzen zukommt und dass der Pfad des großen Dienens und der Gemeinschaft nur über dieses geistige Organ führt. Indem wir durch unser Herzensfeuer die Verbindung zum Lehrer erlangen, bestätigen wir den „edlen Herzensmagnetismus“ und tragen dadurch zur Verwirklichung der Evolution bei. Der silberne Faden wird auch der „eine, führende Stern“ (FW I, 552) genannt und unser geistiger Vorrat wird nicht versiegen, solange wir daran

festhalten. In der Lehre erhalten wir zudem die Empfehlung, dass die Verbindung „mit der Hierarchie gefühlt werden“ (Herz 250) müsse. „Man sollte sich ihn (den silbernen Faden) nicht als etwas Abstraktes vorstellen, (sondern er) ... ähnelt wegen seiner Spiralform einer Wasserhose, ... in der Himmel und Erde verschmelzen.“

Wir haben bereits gehört und verstanden, dass ohne persönliche Führung durch einen Meister kein weiterer Aufstieg möglich ist. Das Bündnis mit der Hierarchie festigt unser Herz, das „daran gewöhnt werden (muss), sich mit dem Lehrer zu unterhalten“ (HERZ, 254). Denn „die heilige Bedeutung dieser Verbindung“ gewährleistet, dass der Schüler „nicht mehr der Finsternis anheimfallen“ kann, sofern er es versteht, sein Herz zu behüten.

Was stärkt den silbernen Faden? Die Qualität der eigenen Gedanken. Deshalb finden wir so viele Hinweise in der AY-Lehre wie auch in allen anderen Weisheitslehren, die uns auf die Gefahr und die damit verbundenen negativen Folgen von unwürdigen Gedanken aufmerksam machen. Daher ist es zu empfehlen, „die Lehre zum täglichen Bedürfnis zu machen“ (HERZ, 16), zu unserem täglichen Brot, möchte ich ergänzen. Auch alle guten Eigenschaften, und damit meine ich nicht nur Mitgefühl, sowie das „liebevolle Herzengespräch mit dem Lehrer“ festigen dieses wunderbare Band.

Wie wir jedoch wissen, kann der silberne Faden auch reißen. Wenn es dem Schüler nicht gelingt, das Herz zu behüten, kann dieser Umstand eintreten, was als größtes Unglück bezeichnet werden muss. Denn das Band kann nicht repariert, geflickt werden. Es wird dazu ein gut vorstellbares Bild in der Lehre beschrieben. „Der Leichtfertige“, heißt es im Buch „Hierarchie“ (299) „kann die Folgen an einem einfachen Beispiel erkennen – er möge ein geflochtenes Gummiband an der Wand befestigen und mit geschlossenen Augen und ganzer Kraft daran ziehen – ein keineswegs unnatürlicher blauer Fleck wird die Folge sein.“

So ist der unvorsichtige Schüler selbst für diesen „worst case“ verantwortlich. Im Buch „Feurige Welt III“ (505) finden wir die Begründung dazu, nämlich dass trotz der Verbindung mit der Hierarchie der Wille des Einzelnen frei bleibt. Es liegt also in der Macht des Einzelnen, sich dieses Bündnisses als würdig zu erweisen oder nicht. Misslingt dies, hat das schwerwiegende Folgen für die gesamte Menschheit wie für die Hierarchie. Zitat: „Ich sagte euch bereits, wie jämmerlich für immer gerissene Saiten klingen. Wahrhaftig, aus der Wut schrecklichster Besessenheit hört man dieses Jammern gerissener Saiten heraus. Erschütternd ist dieses Jammern solch zerrissener Saiten inmitten des Chaos. Aus dieser unverantwortlichen Tat entstehen Krankheiten. Verräter zerreißen die heiligsten Fäden. Deshalb ist Verrat an der Feurigen Welt das schlimmste Vergehen. Was könnte ehrloser sein?“

Mit jenen eindrücklichen Worten werden die Bedeutung dieses Bündnisses und gleichzeitig damit verbunden die hohe Verantwortung eines Geistesschülers auf dem Pfad mehr als deutlich ausgedrückt. Wir wissen aber auch, dass beileibe nicht jeder Schüler dieser Verantwortung gerecht wird. So gibt es einige gefallene Meisterschüler zu beklagen, wie auf dem Gemälde von William Blake zu sehen war.

An dieser Stelle eignet es sich aus meiner Sicht, das zweite Bild aus der „Sancta“-Serie von Nicholas Roerich einzufügen.

„Sancta“-Serie Bild 2

Wie ein Paragraph aus der AY-Lehre klar ausdrückt, ist es besser, sich nicht zu nähern, als den ersten Schritt zu tun und dann wieder zurückzuweichen. Das könnte beispielsweise geschehen, weil der Weg uns Angst macht oder weil wir uns den ersten Schwierigkeiten gegenübersehen. Und Schwierigkeiten, Probleme, Gefahren werden sich einstellen. In diesen Zusammenhang möchte ich das zweite Bild aus Roerichs „Sancta“-Serie stellen, das den Titel trägt „Und wir fürchten uns nicht“.

Es zeigt eine Winterlandschaft, schneebedeckte Hügel und wieder ist auch die Spitze einer Kirche, eines Klosters zu sehen. Der untere Teil des Hügel ist in Schatten gehüllt, die auch ein wenig bedrohlich wirken. Zwei Mönche, Geistesbrüder, stehen beieinander und scheinen sich zu unterhalten. Ein großer Bär ist ihnen schon sehr nahegekommen, aber die beiden Personen zeigen keine Furcht und bleiben ruhig. Und auch das Tier wirkt nicht bedrohlich, es scheint, als würde es sogar lauschen wollen, was die beiden Mönche sprechen. Die Szene erinnert uns sicher auch an den Heiligen Franziskus, der sogar im Wolf seinen Bruder sah und allen Lebewesen freundlich und offen begegnete.

Es stellt auf jeden Fall eine Situation dar, in der der Geistes Schüler trotz möglicher drohender Gefahr ruhig und im Vertrauen auf die geistige Führung stehen bleibt und damit das Band festigt.

Bedeutung und Folgen nach der Annahme des Schülers

Mit der einmal hergestellten Verbindung zum selbst gewählten geistigen Lehrer und somit mit der Aufnahme in die Bruderschaft ergeben sich für den Schüler verschiedene Folgen. Ein neues Leben beginnt. Es erwachen in ihm schlummernde Energien und er ist ab diesem Zeitpunkt aufgerufen, alle seine Eigenschaften zu entwickeln und zum Guten zu transmutieren. Dies wird auch jeder Schüler anstreben, denn durch die Verbindung mit dem Lehrer nimmt Dieser alle Gedanken und Gefühle Seines Jüngers wahr, der Schüler ist somit „gläsern“ geworden für Seinen Meister. Und er steht in jeder weiteren Inkarnation ab der Geburt unter Beobachtung. In der Regel erfolgt auch bereits die Planung einer neuen Inkarnation zusammen mit dem Lehrer, also z. B., was die Wahl der zukünftigen Eltern betrifft. Oder es werden Aspekte zu einer künftigen Aufgabe gemeinsam abgestimmt. Im Buch „Gemeinschaft“ (17) werden wir darauf aufmerksam gemacht, „dass die genaue Befolgung der Hinweise sich als zweckmäßig und nützlich“ erweist. Konkret ausgedrückt, „resultieren daraus Gesundheit und der große Sieg, das große Licht“, wie es im Buch „Hierarchie“ (15) zu lesen ist. „Dies ist die erste Stufe. Hernach muss mit der Selbsttätigkeit begonnen werden“ (GEM 17).

Die innere geistige Arbeit erfordert eine Lebenshaltung, ohne sich aus dem alltäglichen Leben zurückzuziehen, denn der Pfad der Jüngerschaft bedingt sowohl theoretisches Wissen wie Lebenspraxis. Ohne letztere ist auch keine Bewusstseinsweiterung möglich, wie wir wissen.

Vom Glück, ein Geistes Schüler zu sein

Von einem Lehrer angenommen zu werden, ist als überaus großes Glück zu bezeichnen. Denn dieses Bündnis ist gleichzusetzen mit einem Füllhorn an Gaben, Geschenken, das gleichsam über den Schüler ausgegossen wird – auch wenn er sich dieses Glück über große Zeiträume hinweg selbst erarbeitet hat.

Sich der Führung durch einen Lehrer angeschlossen zu haben, bedeutet allem anderen voraus, immer den treuesten und besten Freund an seiner Seite zu wissen, den man sich nur vorstellen kann. In jeder Sekunde weiß der Lehrer, was wir denken, was wir fühlen. Darin liegt auch der Grund, warum ein Lehrer nicht beliebig viele Schüler annehmen kann, sondern nur maximal 12. Denn die Führung stellt eine ungeheure Verantwortung und Belastung dar, vor allem, wenn das Bündnis noch jung und der Schüler noch wenig erfahren ist. Mag diese 100%ige Kenntnis von den Gedanken und Gefühlen für einen Durchschnittsmenschen vermutlich ein Alptraum sein, so empfindet der Geistesschüler es als Glück, im wahrsten Sinne des Wortes von seinem Lehrer durchschaut zu sein. „Wer, wenn nicht der Lehrer“, heißt eine Zeile im Buch „Hierarchie“, 17, „erkennt uns völlig und unsere geheimsten Wünsche und Bestrebungen?“ Das, was sich jeder Verliebte von seinem Partner wünscht, nämlich ganz mit ihm zu verschmelzen, so dass es nicht mehr zwei Individuen gibt, sondern nur noch ein gemeinsames Ganzes, verwirklicht sich in diesem Bund.

Zahllose Paragraphen in der Lehre bringen zum Ausdruck, welchen Halt, welchen Schutz ein Lehrer für seinen Schüler darstellt. „Der Lehrer sendet Seinen Schild“, (ERL 201), „Der Lehrer ist an eurer Seite. ... Überall seid ihr beschützt“, (ERL 251), „Wie im Finstern, entlang der sich windenden Straße, eine Hand führt, so legt der Lehrer die Hand auf die Schulter des Schülers“, (AY 642). So lauten nur wenige Zitate, die uns unmissverständlich klar machen, was für einen kostbaren Schatz wir mit der Verbindung zu einem Lehrer gleichsam in unseren Händen halten. Gerade in Zeiten des geistigen Ringens sind uns die Liebe und Unterstützung des Lehrers gewiss. Um sich dieses Schatzes als würdig zu erweisen, wird nur eine Bedingung gefordert: „Ihr werdet Meinen vollen Schutz erhalten. Ich werde alle Möglichkeiten bieten, doch haltet die Verbindung aufrecht“, (ERL 8). Hier klingt an, welche Charaktereigenschaft von einem Schüler auf dem geistigen Pfad erwartet wird. Aber dazu später mehr.

Auf dem künftigen Pfad gerät der Schüler immer wieder in brenzlige, herausfordernde, gefährliche Situationen. Da der Lehrer seinen Schützling kennt, wägt er ab, wieviel Unterstützung er ihm zukommen lassen wird. „Er gibt Weisungen in den erlaubten Grenzen“ (AY, 103). Weder unterfordert er ihn, noch tut er das Gegenteil. Denn mit zunehmender Erfahrung ist der Geistesschüler aufgefordert, sich zu bewähren, um sein Bewusstsein zu erweitern. Eines ist jedoch gewiss: „...wenn wir mit letzter Anstrengung auf den glatten Felsen den rettenden Faden suchen, wird die Führende Hand uns berühren“ (HERZ, 72).

Dabei wendet der Lehrer niemals Gewalt oder Zwang an. Sein Rat ist stets wohlmeinend und erfolgt nach Abwägung des Bewusstseinszustands seines Schülers. In der Erkenntnis, dass der Lehrer den Geist Seines Schützlings mit höherem Verstehen erfüllt, liegt der Fortschritt des Jüngers. Denn wie vorhin bereits erwähnt, kann „nur das Höhere ... dem Niederen Antrieb zum Fortschritt geben. Ohne dieses Verstehen kann man nicht fortschreiten“ (UNB 760).

Der Lehrer lenkt unseren Blick stets nach vorne, in die Zukunft. Auch wenn wir eine drohende Gefahr noch nicht absehen können oder – anders herum – sich in schweren, dunklen Zeiten das Licht am Horizont für uns noch nicht abzeichnet, dürfen wir uns in vollem Vertrauen auf die Warnung oder die Aussage des Lehrers verlassen. So darf das Bündnis ohne Übertreibung als „Allheilmittel“ (Herz, 16) betrachtet werden. Mehrere Aussagen in der Lehre geben Kunde davon, dass die „Verehrung des Lehrers ... ein Heilmittel gegen alle Leiden ...“ ist (FW II, 161), „selbst gegen physische Leiden“ (AY, 94).

Zuletzt möchte ich noch ein besonderes Geschenk ansprechen, das uns mit der Verbindung zu einem Lehrer zuteil wird. Und dies betrifft unseren Energiehaushalt. Der Fortschritt auf dem geistigen Pfad bringt es mit sich, dass der Geistesschüler eine Zentrenentwicklung durchmacht. Diese soll möglichst wohl dosiert und harmonisch ablaufen, damit es auf keinen Fall zu einem sogenannten Zentrenbrand kommt. Auch diese Aufgabe begleitet der Lehrer verantwortungsvoll und „wacht über die Feuer“ (HERZ, 88). Zusätzlich dazu erleben wir durch unsere Verbindung einen Zuwachs an Energie. Im Buch „Hierarchie“ (394) wird die „Energieverstärkung zwischen Schüler und Lehrer“ mit dem Prozess einer Dampfmaschine verglichen, wodurch „ein stetes Projizieren und Abgeben“ stattfindet. Und auch hierbei wird betont, „wie unerlässlich Einhelligkeit im Wohlwollen, Strebsamkeit und Dankbarkeit sind. Nur durch diese Mittel kann die Dynamik der Übereinstimmung entwickelt werden. Eine Dampfmaschine“, so heißt es weiter, „ist mit einer Feuerung ausgestattet, Unser Vorrat ist die unerschöpfliche psychische Energie“.

„Sancta“-Serie Bild 3

An dieser Stelle möchte ich das dritte Bild der „Sancta“-Serie einfügen. Der Titel lautet: „Und wir strengen uns an“. Darauf sind wiederum Mönche zu sehen vor einem Klosterdorf, das von einer Mauer mit Wachtürmen umgeben ist. Die drei Geistesbrüder holen Wasser für das Kloster in einer sehr mühseligen Art und Weise. Sie schöpfen es mit zwei Eimern aus dem vor ihnen liegenden See oder Fluss. Wasser ist ein Symbol für Leben, für Geist. Wir können in dieser Darstellung ein Bild dafür sehen, wie ein Mensch auf dem geistigen Pfad sich aus der unerschöpflichen Quelle der Göttlichen Weisheit mit lebendigem und lebensspendendem Wasser erquickt, seinen Durst nach geistiger Nahrung stillt. Dieser Vorgang ist mit Arbeit, mit Ausdauer, mit Anstrengung verbunden. Und wir können dieses lebensspendende Element auch weitergeben.

Eigenschaften – Pflichten – Aufgaben eines Schülers

Nach den vielen wunderbaren Gaben, die den Geistesschüler durch das Bündnis mit einem Lehrer erwarten, ist es nun an der Zeit, darüber zu sprechen, worin die Erfüllung dieses Vertrages von Schülerseite aus besteht. Denn das Verhältnis muss auf Ausgleich bedacht sein, auch wenn uns einleuchtet, dass ein Schüler allein der hierarchischen Stellung wegen dem Lehrer nie adäquat zurückgeben kann, was er erhält. Und er wird auch niemals seinen Lehrer in der Stufenleiter überholen können, da dieser ebenfalls nach stetiger Weiterentwicklung strebt und somit die hierarchische Ordnung der Kette gewahrt bleibt.

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“, lautet ein Sprichwort. Denn würde etwas vom Himmel fallen, hieße das, etwas geschenkt zu bekommen, ohne Mühe, ohne Anstrengung, einfach so. Meisterschaft gehört jedoch nicht zu den Dingen, die es geschenkt gibt. Meisterschaft bedeutet: Streben, sich mühen, sich anstrengen. In Roerichs Bild „And we labor“, diesmal verwende ich den englischen Originaltitel, hat er uns ein schönes Symbol hinterlassen, das genau von diesem Bemühen handelt, ohne welches ein Schüler auf dem geistigen Pfad niemals eine höhere Stufe erreichen wird. Und von welcher Stufe sollte wohl die Rede sein, wenn nicht auch – über einige Zwischenstationen natürlich – von der Stufe eines Meisters?

Als passendes Bild für die Präsentation habe ich eine Klaviertastatur gewählt. Denn ein Meisterpianist verbringt mehr oder weniger sein ganzes Leben mit diesem Gegenstand und erlebt alle Höhen und Tiefen seiner Berufung. Am Ende wiegen die völlige Beherrschung des Musikinstruments und die Freude darüber jedoch alle Mühen auf.

Nun aber zu den Voraussetzungen und zu erlernenden Eigenschaften eines Geistesschülers. Fangen wir mit den wichtigsten an, die da lauten: unbegrenzte Liebe und Hingabe zum Lehrer sowie absolutes Vertrauen. Diese Eigenschaften werden für den ersten Schritt zum großen Dienen als unerlässlich angesehen. Denn in Liebe zu einem Lehrer zu entbrennen, bietet überhaupt die Grundlage, den Beweggrund, sich auf den geistigen Pfad zu begeben und sich dazu an einen Lehrer binden zu wollen. Das dafür prädestinierte Organ ist das Herz. Das Herz will nichts anderes als geben, lieben. Ohne diese Tätigkeit verkümmert es und stirbt letztendlich ab. „Um ein Agni Yogi zu werden, muss ein bestrebter Schüler seinen Lehrer mit seiner ganzen Kraft feurig lieben“, heißt es im Buch „Agni Yoga“ (623). Außerdem „(beinhalten) Liebe und Hingabe ... alle anderen Eigenschaften, die unseren Fortschritt fördern,“ (Hierarchie, 17). Von einigen dieser Eigenschaften soll im Folgenden die Rede sein.

Liebe, Hingabe und absolutes Vertrauen gehen Hand in Hand und haben ihre Wurzeln im gleichen Organ, im Herzen. „Volles Vertrauen kann nicht von außen her gegeben werden, nur das Herz kann diesen heilsamen Pfad finden“, heißt es im Buch „AUM“ (110). Weiterhin wird davon gesprochen, dass der Lehrer nicht der Verehrung durch viele Worte bedürfe, sondern sich eine wesentlich engere, persönliche Beziehung wünscht. Nachdem Er – wie vorhin bereits gesagt – ohnehin jede Regung, jeden Gedanken seines Schülers mitempfindet, bleiben Ihm auch die tiefsten Geheimnisse nicht verborgen. Dem Lehrer ist nichts fremd, hat Er doch selbst in Seiner Entwicklung alle möglichen menschlichen Erfahrungen erlebt. So nützt es einem Schüler auch nichts, sich aus unangebrachtem Schamgefühl verbergen zu wollen. Er würde dadurch nur die Verbindung zum Lehrer unterbrechen, was wiederum negative Folgen nach sich ziehen würde. Wenden wir uns also vertrauensvoll an den Lehrer, der „bereit (ist), die besten Körner des Geistes auszuwählen“, wie uns im Buch „Erleuchtung“ versichert wird. Erwähnung finden sollte auch noch der Hinweis, dass sich Niedergeschlagenheit schädlich auf das Vertrauen auswirkt und daher vom Geistesschüler überwunden werden muss. Und diese Eigenschaft ist wie alle anderen Tugenden stets zu üben, zu pflegen, „da die Menschen sonst in Trägheit versinken“, lesen wir im Buch „Feurige Welt II“ (102).

Als nächste Eigenschaft, Pflicht eines Geistesschülers ist die Treue zu nennen, die zuallererst vom Meister geprüft werden wird. Dieser wertvolle und überaus schöne Wesenszug setzt sich wiederum aus verschiedenen Charaktereigenschaften zusammen, wodurch gleichsam nach und nach eine uneinnehmbare Festung entsteht. Zur Treue gehören vor allem Beharrlichkeit und Standhaftigkeit. Diese wollen und müssen sich in zahlreichen Stürmen und Prüfungen bewähren, denn es genügt nicht, nur einmal den Beweis zu erbringen, auf welcher Seite man steht – auf der Seite des Lichts oder aber der Finsternis. Mit jedem erfolgreich bestandenen Treuebeweis verfestigt sich das Band zwischen Lehrer und Schüler, bis es schließlich einer geschmiedeten Kette gleicht, die nichts und niemand mehr zerreißen kann. Aber der Fallstricke gibt es viele. Jeder Schüler hat seine eigenen Schwachstellen, wo die Versuchungen ansetzen werden. Seien es ein noch nicht abgelegtes Laster, Selbstsucht oder Eitelkeit, Trägheit oder Empfindlichkeit. Von daher gilt es an die tägliche Praxis der Reinigung unseres Bewusstseins zu erinnern, die darin besteht, seinen täglichen Gedanken und

Gefühlen nachzuspüren, um die kleinen oder größeren Ritzen in der Festungsmauer zu entdecken und verschließen zu können.

Bevor ich in der Reihe der erforderlichen Eigenschaften fortfahre, möchte ich eine Klassifizierung aus dem Buch „Agni Yoga“ (105) zitieren: „Es gibt vier Typen von Schülern: die einen folgen den Anweisungen des Lehrers, und ihr Aufstieg vollzieht sich gesetzmäßig. Andere übertreiben die Anweisungen hinter dem Rücken des Lehrers und schädigen sich dadurch oft selbst. Andere nehmen in Abwesenheit des Lehrers die Gelegenheit zu leerem Geschwätz wahr und zerstören damit ihren Pfad. Andere verdammen den Lehrer im Verborgenen und verraten ihn. Schrecklich ist das Los der beiden letzten.“

Anhand der Einteilung der Schüler in unterschiedliche Typen liegen wohl die nächsten erforderlichen Charaktereigenschaften auf der Hand. Während nur der erste erfolgreich ist, straucheln bzw. scheitern die restlichen über kurz oder lang auf ihrem Pfad. Was ist der Grund dafür? Ihnen fehlt es an Disziplin, Gehorsam, Selbstbeherrschung. Im Buch „Erleuchtung“ finden wir den Ausspruch „Disziplin ist der Anfang von allem“ (250). Wenn wir gründlich darüber nachdenken, verstehen wir sicher leicht, warum diese Aussage stimmt. Das Leben eines Schülers auf dem geistigen Pfad ist zahlreichen, ja endlosen Aufgaben sowie Prüfungen ausgesetzt. Jeder Krieger, der in den Kampf zieht, wird sich bestmöglich darauf vorbereiten. Er wird seinen körperlichen, psychischen und geistigen Zustand überprüfen und einschätzen, ob seine Waffen, die im Kampf entscheidend sind, ausreichen. Dazu muss er in der Lage sein, genau dann, wenn es die Zeit erfordert, parat zu sein. Jede Verzögerung könnte den Kampf bereits im Vorfeld zu seinen Ungunsten entscheiden. Geistesschüler zu werden, zu sein, bedeutet zu kämpfen. Gegen seine eigenen Schwächen, gegen Ungerechtigkeit und Unwahrheit. Wer sich für diesen Pfad entscheidet, will dem Lehrer nachfolgen und nimmt sich Diesen als Vorbild. Wenn wir die Lebensläufe großer Meister studieren, können wir nachvollziehen und ermessen, welche Opfer Sie gebracht haben und welchen Stellenwert gerade die Disziplin und der Gehorsam einnehmen, die Sie wiederum Ihren Lehrern gegenüber aufbrachten. Dazu kommt noch der Umstand, dass es auch kosmische Fristen einzuhalten gibt. Diese können nicht wegen der Unzulänglichkeit der Erdbewohner verschoben oder ausgesetzt werden.

„Sancta“-Serie Bild 4

Kommen wir zum vierten Bild von Roerichs Serie mit dem Titel „Und wir fischen weiter“. Darauf erkennen wir zwei Boote, die von Mönchen gesteuert werden. Auf dem einen Boot sind zwei Mönche anscheinend darum bemüht, Ertrinkende aus dem Wasser in das rettende Boot zu bergen, während ein dritter das Boot auf Kurs hält. Wer denkt hier nicht an das Bild vom Menschenfischer, als welche Christus Jesus seine Jünger angesprochen hat: „Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen.“ (Matthäus 4, 19). Auf dem spirituellen Pfad bedeutet dieser Aufruf zur Nachfolge, sich hilfeschuchenden Menschen zuzuwenden. Damit ist jedoch nicht gemeint, sie missionieren zu wollen, ihnen eine spirituelle Richtung aufzudrängen, wie das in vergangenen Zeiten leider sehr oft und sehr leidvoll geschehen ist. Es ist vielmehr als Verpflichtung zu verstehen, einen Menschen, der seine Not-, Zwangslage erkannt hat und um Rat oder Hilfe bittet, nicht abzuweisen. Worin die Hilfe im Einzelnen besteht, obliegt dem Verantwortungsgefühl und dem Bewusstseinszustand des Helfenden. Das kann einmal eine ganz praktische, physische Unterstützung sein. Ein andermal schenken wir vielleicht jemandem unsere Aufmerksamkeit und hören zu, worin

das Problem des Gegenübers besteht. Danach stellen wir dem Gesprächspartner unter Umständen eine Frage, die wiederum beim Anderen einen Entwicklungsprozess auslöst. Hilfe kann sehr verschiedene Gesichter haben und will angemessen angewendet werden. Schließlich wissen wir auch nie, ob unsere Hilfe aus karmischer Sicht überhaupt angebracht bzw. erlaubt ist.

Fortsetzung: Eigenschaften – Pflichten – Aufgaben eines Schülers

Fahren wir fort in der Auflistung der wichtigsten Eigenschaften. Haben wir uns bisher mit Wesensmerkmalen beschäftigt, die sich in erster Linie auf unsere Bindung zum Lehrer beziehen, so gibt es noch eine Reihe an erstrebenswerten Qualitäten, die im Zusammenhang mit unserem Wirken, mit dem Thema „Arbeit“ stehen. „Furchtlosigkeit vor der endlosen Arbeit ist besonders wichtig“, lautet eine Aussage im Buch „Erleuchtung“ (133). Ja, an anderer Stelle in der Lehre wird Furcht vor der Arbeit bereits als Verrat bezeichnet (FW II, 191). Solange diese Forderung nicht aus freiem Willen und vollem Herzen bejaht werden kann, wird sich der Fortschritt auf dem geistigen Pfad nicht einstellen können. Ein indisches Sprichwort weist uns explizit darauf hin, wie wichtig die Arbeit für die menschliche Gesundheit ist. Wie ein Mensch seine Arbeit erledigt, mit welcher Motivation er an sie herangeht, welchen Wert er ihr zuweist, sagt alles über seinen Bewusstseinszustand aus. So macht der Schüler in der Arbeit wesentliche Erfahrungen, wodurch sein Bewusstsein wächst. Und danach wird sich wiederum die Qualität der Arbeit verbessern. Derjenige, der die Arbeit nicht scheut und in jeder Tätigkeit sowohl Sinnhaftigkeit und Entwicklung erkennen kann, wird somit schneller fortschreiten auf dem geistigen Pfad. Und er wird darüber hinaus auch noch viel Freude und damit psychische Energie tanken, was bereits Meister Konfuzius wusste („Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst keinen Tag in deinem Leben mehr zu arbeiten.“)

Worauf kommt es nun im Einzelnen an? „Auf den Stufen des Aufstiegs werden Selbsthilfe und Findigkeit die erste Bedingung sein“, heißt es im Buch „Feurige Welt II“ (315). So wird ein Schüler, der bereits über Erfahrung verfügt und über ein umfangreiches Wissen, nicht gleich bei jeder sich ergebenden Schwierigkeit den Lehrer zu Hilfe rufen. Denn schließlich will er für Diesen keine Last darstellen, sondern verfolgt das Ziel, sich auf die Stufe des Mitarbeiters zu erheben. Der Lehrer wird im Wesentlichen die Richtung weisen oder grobe Angaben zur Bewältigung der jeweiligen Aufgabe machen, wird sich jedoch noch mehr darüber freuen, wenn der Schüler Eigeninitiative und Findigkeit beweist. Denn diese stellen zwei „der wichtigsten Voraussetzungen für die Anbindung an die Hierarchie“ (HIE, 392) dar.

Zudem ist es nötig, bei der Erledigung seiner Arbeit Sorgfalt und Genauigkeit walten zu lassen. Dies gilt für den Schüler ebenso wie für den Lehrer. Um dafür gute Voraussetzungen zu schaffen, sollten bereits Kinder dazu angehalten werden, ihre Aufgaben, welcher Art auch immer, nicht einfach nur irgendwie durchzuführen, sondern dabei stets möglichst auf Vollständigkeit, Sauberkeit, und auch auf Schönheit zu achten. Legt man schon in jungen Jahren den Grundstein für ein gewisses Arbeitsethos, erleichtert dies dem späteren Geistesschüler den Pfad enorm. Zudem lässt sich damit einer großen Gefahr vorbeugen, welche in der negativen Eigenschaft „Leichtsinn“ besteht. Ein Durchschnittsmensch würde diesem Charakterzug vielleicht nicht dieselbe Bedeutung bemessen, für einen Jünger jedoch kann er die Vorstufe zum künftigen Verrat darstellen.

Gerade im Harmagedon der Kultur, in welchem wir uns befinden, lässt sich beobachten, dass allen diesen erstrebenswerten Eigenschaften kaum oder nur wenig Wert beigemessen wird. Häufig werden Hinweise darauf als „übertrieben“ oder „kleinlich“ abgetan. Oder man beruft sich auf eine falsch verstandene Form von Freiheit. Darin liegt jedoch die Falle. Denn mag es bei der Herstellung eines Kuchens keine große Auswirkung haben, im Rezept die eine oder andere Zutat nicht wie vorgeschrieben berücksichtigt zu haben, sieht es bei der Durchführung kosmischer Aufgaben schon ganz anders aus. Hier kommt es auf jedes Detail an. Jede Ungenauigkeit, jede Halbheit, jede Verzögerung können die Vorbereitung, die Entwicklung von Jahrtausenden zurückwerfen oder gar zunichtemachen. Dieser Verantwortung muss sich der Geistesschüler immer bewusst sein bei allem, was er tut.

Im Bewusstsein, dass der Vortrag nur einen relativ überschaubaren Einblick in die Thematik geben kann, möchte ich noch ein paar wenige Eigenschaften ansprechen. Um die bis jetzt genannten Wesenszüge zu entwickeln, zu verbessern, ist ein bewusstes, nahezu unbegrenztes Streben Voraussetzung. Ein Geistesschüler weiß, dass Bewusstseinsweiterung nur stattfindet, wenn sie kontinuierlich betrieben wird. Jeder Stillstand ist gleichzusetzen mit einer Rückentwicklung.

„Ein Schüler bat seinen Lehrer: „Sage mir, wie ich die Lehre im Leben anwenden soll?“ Der Lehrer riet ihm: „Als erstes musst Du gütiger werden. Erachte das Gute nicht als überirdische Gabe. Es möge das Fundament deines Heimes sein; darauf entzünde dein Feuer, und auf diesem Boden wird die Flamme nichts versengen.“ So lautet eine Stelle im Buch „AUM“ (584). Erstaunt darüber, dass es für einen Schüler „nach all den Lehren noch eine Frage war, wie zu beginnen sei“, gibt der Lehrer uns im selben Paragraphen ein Beispiel von Güte, nämlich in der Zusicherung: „Auf welchem Pfad auch immer du zu Mir kommst, Ich werde dir entgegenkommen.“ Darin soll der Geistesschüler dem Lehrer nachfolgen, indem er seinem Nächsten ein Freund, ein Mitmensch ist, dessen Freiheit er unter allen Umständen zu achten hat und über den er sich kein Urteil anmaßen darf.

Zwei Tasten in der Präsentation sind noch frei. Mit der vorletzten Eigenschaft, die ich ansprechen möchte, verweise ich auf den großen Lehrer Pythagoras. Dieser „verbot seinen Schülern jegliche Spöttelei, weil sie vor allem die Feierlichkeit stört“, heißt es im Buch „Feurige Welt I“ (358). Bei der Suche nach einem geeigneten Bild für die Präsentation musste ich mit Erstaunen feststellen, dass der Begriff „Feierlichkeit“ zwar mit Feiern, Festen verbunden wird, die vorgeschlagenen Bilder von meinem Gefühl her jedoch mit dem feinen Wesen von Feierlichkeit und Würde wenig bis nichts zu tun haben. In Ermangelung eines passenden Bildes habe ich mich an unsere Zusammenkünfte im Botanischen Garten erinnert oder an unsere Schulungswoche und musste dabei – auch in Erinnerung an unseren lieben Reini – an weiße Freesien denken. Passend dazu noch ein Zitat aus dem Buch „Herz“ (462): „Nicht ohne Grund spreche ich erneut über die Feierlichkeit, ist sie doch die Nahrung des Herzens!“

Der letzte Begriff in unserer Tastatur hängt mit allem Vorhergehenden zusammen und ergibt sich beinahe von selbst. Er findet sich in jeder einzelnen Eigenschaft, in jeder Pflicht wieder und ist sowohl der Boden, auf dem alle diese wunderbaren Blumen gedeihen, gleichzeitig der Dünger, der den Blumen Kraft und Energie verleiht, sowie die Freude über das Ergebnis, wenn die Blüte sich voll entfaltet hat und ihre Schönheit zu Tage tritt. Ich spreche von der Dankbarkeit. „Wie wunderbar ist

Dankbarkeit“, lesen wir im Buch „Hierarchie“ (182). „Sie entzündet so leicht das Feuer des Herzens und erfüllt angesichts des Bildnisses des LEHRERS den Geist mit Adel.“

Das Gefühl der Dankbarkeit mit Worten zu beschreiben, fällt nicht leicht. So lasse ich die Lehre sprechen:

„Dankbarkeit ist eine große Triebkraft ... ist eine große Macht. Dankbarkeit wirkt reinigend, und alles Gereinigte ist leichter zu bewegen. Auf diese Weise ist Dankbarkeit ein Mittel zur Beschleunigung des Pfades. Manche meinen, sich durch eine Dankerweisung zu erniedrigen. Welche Unwissenheit! Dankbarkeit kann nur erheben und zieht durch Reinigung neue Energien an. ...“ (AUM, 454). „... sie ist der Diamant des Daseins“ (AUM 327).

Auch wenn die Tastatur auf der Präsentation gefüllt ist, so gibt es selbstverständlich noch etliche weitere Tugenden, die es zu üben und zu vervollkommen gibt. Diese Eigenschaften stehen nur für die wichtigsten. Aber mit diesem Repertoire lassen sich gewiss schon einige schöne Stücke „spielen“, um in dem Bild zu bleiben. Und wir können jeden Tag dafür arbeiten, dass eine neue Taste hinzukommt. Um diese unbegrenzte Möglichkeit der Entwicklung auch bildlich darzustellen, habe ich eines der ältesten Symbole gewählt, die Spirale. Sie soll uns daran erinnern, dass das Leben niemals endet und wir die stetige Bewegung lieben lernen sollen.

„Sancta“-Serie Bild 5

Das fünfte Bild der Reihe trägt den Titel: „Und wir bringen das Licht“. Was sehen wir? Aus einer Kirche treten mehrere Mönche heraus, die ein Licht in ihrer Hand halten und es irgendwohin tragen. Aus einer Bildbeschreibung auf der Website der deutschen Roerich-Gesellschaft wird darauf hingewiesen, dass „während der Abendmesse am Gründonnerstag ... alle 12 Evangelien über die Leiden Christi gelesen (werden). Die Menschen hören dieser Lesung mit brennenden Kerzen zu, die nach der Messe nicht gelöscht, sondern nach Hause getragen werden. Mit diesem Feuer werden zu Hause die Öllampen angezündet.“ Außerdem wird auf ein Zitat von HIR hingewiesen, die „sagte, wie „wertvoll in schweren Zeiten, in dieser Finsternis, ... es (ist) sein Licht durchzubringen“ und jenen bis zu einer gewissen Stufe die sie umgebende Finsternis zu zerstreuen.“ Sein eigenes Feuer in sich am Brennen zu halten, ist die Aufgabe jedes Geistesschülers und dient überdies auch anderen Menschen, deren Licht auszugehen droht, als Hoffnungsschimmer. Dieses Bild hat in nahezu jeder geistigen Lehre, jeder Religion eine Entsprechung. Auf dem geistigen Pfad gibt es immer wieder Phasen, in denen es um uns herum dunkel werden kann. So verstehe ich das Bild ebenfalls als Auftrag, als Trost und Zuversicht, nicht nachzulassen, wenn düstere Zeiten uns umgeben. Schließlich siegt das Licht immer über die Finsternis.

Prüfungen – Beweise für den Fortschritt des Schülers

Als Lehrerin an einer sogenannten weiterführenden Schule sind mir Prüfungen natürlich gut bekannt und gehören zu meinem Alltag. Bei uns heißen sie kleine und große, mündliche und schriftliche Leistungsnachweise. Ich prüfe meine Schüler selbst immer wieder und musste auf dem Weg zur Lehrerin ebenfalls viele Prüfungen über mich ergehen lassen. Und auch während des gesamten Zeitraums der Lehrtätigkeit, also bis zum Pensionstermin, unterliegt ein Lehrer in einem Abstand von 4 Jahren einer sog. Dienstlichen Beurteilung, bei der viele Bereiche, wie z. B. Fachliche Leistung, Erzieherisches Wirken, Führungsverhalten, Zusammenarbeit usw. von der Schulleitung angeschaut und bewertet werden.

Man muss jedoch kein Lehrer sein, um dieses Mittel zu kennen, mit dem festgestellt werden kann, ob jemand Wissen oder Kenntnis in einem bestimmten Fachgebiet besitzt. Und das ist beileibe nicht nur im beruflichen Bereich so. Jeder Mensch, der Auto fahren will, muss sich nach einer Zeit der Vorbereitung einer theoretischen und praktischen Prüfung stellen. Und das ist auch richtig so. Denn einen fahrunkundigen Menschen am Autoverkehr teilnehmen zu lassen, wäre höchst sträflich und könnte schwerwiegende negative Auswirkungen nach sich ziehen. Aber auch jeder Sportler, der sich zum Beispiel mit den Besten eines Landes oder der ganzen Welt messen will, muss vorher ein Auswahlverfahren absolvieren. Es ist also nur logisch, dass es auch Prüfungen geben muss für Schüler auf dem geistigen Pfad.

Um jedoch gleich einen wesentlichen Unterschied zu benennen zwischen herkömmlichen Prüfungen und denen eines Geistesschülers, lässt sich sagen, dass letztere sehr individuell sind, also speziell auf diejenigen Menschen zugeschnitten. Denn jeder Schüler steht auf einer anderen Stufe, hat seine eigenen Vorzüge und auch Schwachstellen. Und die Prüfungen sind auch nicht beliebig oder – wie Leobrand schreibt – „künstlich erdacht“ (L.36, S. 15), sondern dienen der „Klärung seiner inneren Verhältnisse sowie ... der Erprobung seiner Findigkeit und seiner Willensstärke“. So erfahren wir aus dem Paragraphen 345 (Feurige Welt I), dass die Fragen des Gurus, was der Schüler sich wünsche, was ihn quäle oder erfreue, nicht meinen lassen, der Lehrer wüsste über seinen Geisteszustand nicht Bescheid. Im Gegenteil, Er weiß es natürlich. Er fragt „nicht ... aus Höflichkeit, sondern, um das Bewusstsein seines Schülers zu prüfen. Deshalb“, so endet der Abschnitt, „sollte man die Antworten an den Lehrer sorgfältig abwägen.“

Vom Lehrer Buddha wissen wir, dass Er seine Schüler stets mit den unterschiedlichsten Fragen oder Aufgaben konfrontiert hat. So stellte Er beispielsweise „einen Gegenstand vor (Seine Schüler) ... und verlangte, diesen mit nicht mehr als drei Worten oder mit nicht weniger als hundert Seiten zu beschreiben. Oder Er stellte den Schüler vor eine verschlossene Tür und fragte ihn, womit er sie öffnen würde?“ Diese und weitere Beispiele finden sich im Buch „Erleuchtung“ (282) und enden mit der Aussage: „So härtete der mächt'ge Löwe die Klinge des Geistes. Merkt euch dies und wendet es an.“ Buddha wollte seinen Schülern damit zeigen, dass sie stets mit allem rechnen müssen, nicht abschätzen können, wann geprüft wird, noch was der Gegenstand der Prüfung ist. So wird von einem Geistesschüler verlangt, möglichst in jedem Augenblick geistesgegenwärtig und vollends wach und bewusst zu sein, um alle möglichen Situationen meistern zu können.

An der Stelle sei mir noch einmal ein kleiner Einblick in den Schulalltag gestattet. Gerade diese zuletzt genannten Fähigkeiten – Wachheit, geistige Beweglichkeit, Findigkeit, sprachliche Ausdrucksfähigkeit und auch Freude – haben in den letzten 30 Jahren, seit denen ich Lehrerin bin, einen ganz klaren und rapiden Niedergang erlebt. Das hat natürlich viele Ursachen. Wenn wir

allerdings das System „Schule“ isoliert betrachten, so zeigt es sich als starr und unbeweglich, seit langer Zeit darauf ausgerichtet, einen bestimmten Schüler-, Menschentyp zu formen, der vermeintlich berechenbar ist und sich in das gesellschaftliche System widerstandslos einfügt. Das geht leider auf Kosten der Kreativität und Entdeckerfreude und vieler anderer Eigenschaften der jungen Menschen. Und das mit dem problemlosen Einfügen funktioniert mittlerweile ebenfalls nicht mehr so, wie man möchte. So ist es höchste Zeit, dass dieses Lehrgebäude endgültig zusammenbricht und Platz macht für etwas Neues, das dem gesamten Menschen in seiner vielfältigen Konstitution entspricht.

Jetzt aber noch einmal zurück zum Thema „Prüfungen auf dem geistigen Pfad“. Wir haben heute bereits gehört, dass als erste Eigenschaften die Treue zum Lehrer und die Standhaftigkeit geprüft werden. Im Paragraph 114 (Feurige Welt II) finden wir die Aussage, dass „Furcht ... die letzte Prüfung“ ist. „Nach Überwindung von Reizbarkeit, Zweifel und Versuchungen bleiben die Schrecken der niederen Sphären“, heißt es dort. Da der Schüler sich jedoch mit der Hierarchie fest verbunden hat, „können diese abscheulichen Schauspiele das Herz nicht mehr angreifen.“ Im Gegenteil, „man kann sich über die Versuche, einem Schrecken einzuflößen, sogar freuen, weil sie die letzten Schranken darstellen.“

„Warum gibt es (eigentlich) so viele Prüfungen, wenn das Herz geistige Umwandlung vollbringen kann?“ Diese Frage finden wir im Buch „Feurige Welt II“ (142). Und auch die Antwort wird uns gleich mitgeliefert: „... das Herz wurde vernachlässigt und im Leben nicht genutzt. Auf diese Weise müssen viele Menschen ihr Bewusstsein durch Prüfung verbessern.“ Wie können wir nun im Alltag beispielsweise feststellen, ob wir es bei unserem Gegenüber mit einem verlässlichen und vertrauensvollen Menschen zu tun haben? Wenn eine Prüfung z. B. durch die Erteilung eines Auftrags nicht ohne Weiteres gegeben ist, wird uns geraten, dem Menschen tief in die Augen zu schauen und darin auf deren Strahlung zu achten. Denn „in einem Blick (kann) ... das Herz überzeugend aufblitzen.“

Wie beim Thema „Bewusstseinsweiterung“ spielen auch hier Fristen eine Rolle. Wir haben im letzten Jahr von 3- bzw. 7-Jahresfristen gehört. Ähnlich verhält es sich in diesem Bereich. Um die Gedankenverfeinerung zu überprüfen, „erhält (der Schüler) alle drei Jahre die Möglichkeit, zu ein und demselben Ereignis Stellung zu nehmen. Nur nach dieser Frist“, heißt es im Buch „Hierarchie“ (74), „kann man feststellen, ob ein Fortschritt bezüglich Egoismus, Zusammenarbeit, Geduld und Ergebenheit eingetreten ist. Ähnliche Prüfungen können für andere Qualitäten der Energie angewendet werden.“ Und Leobrand spricht in der Lektion 36 (S. 15) von „siebenjährigen Prüfungszyklen“, die durchgestanden werden müssten, „denn wiederholt werden die Prüfungen immer schwerer, vor allem dann, wenn die Umgebung sich verändert und die karmischen Voraussetzungen kompliziert geworden sind.“

Im Übrigen – sozusagen als Prüfungsvorbereitung – ist der Schüler ohnehin aufgefordert und gut beraten, seinen eigenen Lernfortschritt einzuschätzen, indem er z. B. Fortschritte im Verstehen und Anwenden der Lehre erkennt. Und auch die regelmäßige tägliche Gedankenprüfung oder aber schriftliche Aufzeichnungen über seine Praxis können hilfreich sein.

Einem Geistesschüler werden immer wieder Prüfungen auferlegt, „die er beim Übergang in die Feinstoffliche Welt wahrnimmt“ (Herz, 116). Dies soll ihn auf die unterschiedlichen Umstände hinweisen und ihm helfen, „das Wesen geleisteter Arbeit zu verstehen.“ Denn viele Arbeiten, die in

der physischen Welt unbeachtet bleiben, können im feinstofflichen Zustand hervorragende Ergebnisse liefern. Von daher sind wir aufgefordert, „alle Arbeiten (zu) schätzen“.

Zuletzt möchte ich noch auf einen Begriff aus der Lehre eingehen. Wer von euch kennt den Ausdruck „Silberne Träne“? Er wird im Buch „Bruderschaft I“ (565) erwähnt und stellt „den hohen Grad der Bereitschaft für Prüfungen“ dar. „Das erste Wort erinnert an den silbernen Faden“, über den wir heute schon reichlich gesprochen haben, „... das zweite – an den Kelch der Geduld.“ Der Paragraph will uns darauf aufmerksam machen, dass „die Begriffe des überirdischen und des irdischen Lebens nebeneinander wirken.“ Und dass es sehr schwierig ist, dieses Bewusstsein aufrechtzuerhalten, vor allem in der Stunde der Prüfung. So sollten wir nicht denken, der silberne Faden sei ohnehin stark genug. Es wird uns eher geraten, ihn als „etwas Zerbrechliches“ zu hüten. Wir sollten auch nicht vergessen, dass „sich der Kelch der Geduld sogar im Alltagsleben leicht bis zum Rande füllt.“ Nehmen wir also sog. „Gleichgewichtsprüfungen“ an uns selbst vor und fällen wir nicht vorschnell Urteile über andere, vor allem in Zeiten des Harmagedon. „Ein Sieg über sich selbst wird ein wahrer Erfolg sein.

„Sancta“-Serie Bild 6

Kommen wir zum sechsten und letzten Bild der „Sancta“-Serie, das den Titel „Und wir sehen“ trägt. Was ist darauf dargestellt? Auf der linken Seite ist ein Kloster oder eine Kirche auszumachen, das reich bebildert ist. Außerdem können wir einen Torbogen erkennen, in dem ein Mönch steht. Er schaut nach oben. Rechts des Klosters zeigt sich uns eine Stadt mit Stadtmauern, über der ein monumentales Christus-Bild erscheint. Es füllt den gesamten Himmel über der Stadt aus und ein Engel entfernt gerade einen Vorhang, der anscheinend das Bild bis vor kurzem verdeckt hat. Auf dieses Antlitz – von Christus – sind die Augen des Mönches gerichtet. Auch wenn es zu dieser Art von Darstellung einige Legenden gibt, möchte ich das Bild wie folgt deuten. „Sehen“ stellt hier sicher nicht einen physikalischen Vorgang dar, sondern es sind die inneren Augen gemeint. Sehen heißt somit erkennen. Der Schleier vor unseren Augen, hier in Form des Vorhangs, verschwindet und wir erkennen den Lehrer, den Meister. Dieses Bild könnte symbolisch für den Augenblick der ersten Einweihung gelten oder aber auch für weitere Stufen. Mit dem Fortschreiten der Bewusstseinsentwicklung steigert sich auch der Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Aufgaben und Prüfungen. Denn die Entwicklung geht, wie wir wissen, unbegrenzt weiter.

Wir selbst als zukünftige Lehrer

Wir kommen nun zum Ende. Zu Anfang des Vortrages habe ich euch sowohl als Schüler und auch als Lehrer angesprochen. Die Auflösung für diese ungewöhnliche Anrede kommt nun. Vermutlich benötigt ihr meine Erläuterungen dazu aber gar nicht mehr. Denn jeder von uns hat schon längst verstanden, dass, wer sich auf den geistigen Pfad begibt und ihm treu bleibt, zwangsläufig in die Lage kommt, selbst Lehrer zu werden. Wir werden immer Schüler unserer Lehrer bleiben, so wie diese ebenfalls Schüler ihrer Lehrer bleiben werden. Denn „niemand kann das nächste Kettenglied überspringen, weil dieses Glied durch lange Vorbereitung und tausendjährige Ansammlungen geschaffen wurde“, heißt es im Buch „Hierarchie“ (16).

Aber – so wie wir immer einem Lehrer nachfolgen werden, wird auch „auf der absteigenden Linie jeder Schüler ein Lehrer sein“ (GEM, 187). Indem wir aktiv an allen Lebensprozessen teilnehmen und

unsere Aufgaben bewusst möglichst gut erfüllen, wirken wir zwangsläufig auf andere Menschen. Das Gesetz der Resonanz kommt zur Wirkung und dadurch kann es sein, dass jemand sich angesprochen fühlt und unserem Beispiel nachfolgen will. Erinnern wir uns an den Anfang des Vortrags, dass wir alle – auf welchem Gebiet auch immer – für andere Lehrer sind. Die Eltern für ihre Kinder – und auch umgekehrt –, Meister für ihre Lehrlinge usw. Und das gilt auch für den geistigen Bereich.

Auch hier möchte ich noch einmal unseren geliebten und verehrten irdischen Lehrer Reini erwähnen, der uns bereits angekündigt und darauf vorbereitet hat, unser erworbenes Wissen in Zukunft an Suchende weiterzugeben. Für diese künftige Aufgabe möchte ich noch zwei hilfreiche Paragraphen aus der Lehre zitieren. Beide stammen aus dem Buch „Agni Yoga“.

„Bei der Auswahl von Schülern seid nicht voreilig. Gebt den sich Nahenden drei Prüfungen auf, damit sie sich unvermutet offenbaren. Die erste Aufgabe sei die Bejahung des Allgemeinwohls, die zweite die Verteidigung des Namens des Lehrers, die dritte sei, den Beweis selbständiger Tätigkeit zu erbringen. Sollte einer bei dieser Aufgabe meutern – weist ihn ab. Sollte einer um die Ecke murmeln – weist ihn ab. Sollte einer bedrückt sein – weist ihn ab.“ (217)

Sollte jemand diese drei Prüfungen bestanden haben, erweist sich der zweite Hinweis ebenfalls als sehr nützlich.

„... Wenn ihr selbst Lehrer werdet, besteht auf der sofortigen Ausführung eines Befehls. Erteilt nicht oft Befehle; sie könnten zur Gewohnheit werden, doch wenn die Arbeit es erfordert, erteilt einen kurzen Befehl. Man möge wissen, dass ein Befehl unwiderruflich ist. ... Der entstellte Befehl gleicht einem entgleisten Zug. ...“ (278).

Wir haben nun viele Aspekte zum Thema Lehrer-Schüler-Bündnis gehört. Alle diese Informationen gehören nun unserem Kraftfeld an und werden sich erst einmal setzen, in uns arbeiten, zu neuen Erkenntnissen führen. Da erscheint es mir angebracht, mit dem Bild eines blauen Himmels zu enden, der unseren Blick in die Weite schweifen lässt. Wir empfinden eine wohltuende scheinbare Leere, ein paar kleine Wölkchen ziehen dahin, ein kleiner farbiger Drache flattert leicht im Wind. Das Bild vermittelt uns vielleicht ein Gefühl von Leichtigkeit, Freiheit.

Danke für eure Aufmerksamkeit! FREUDE!

Quellen:

Bücher der Agni-Yoga-Lehre

Leobrand: Lektion 36 – Der Pfad zum Meister

Deutsche Roerich-Gesellschaft e.V.

Nicolas Roerich: Leben und Werk eines russischen Meisters

<https://www.mdr.de/wissen/burnout-bei-angehenden-lehrern-100.html>